



Erzbischof Vincenzo Paglia

Erzbischof Vincenzo Paglia wurde 1996 der Seligsprechungsprozess von Oscar Romero anvertraut. Doch kurz nach der Eröffnung des Prozesses regte sich Widerstand unter einigen Kardinälen, und der Prozess geriet ins Stocken. Erst 2012 gab Papst Benedikt XVI. grünes Licht, und so konnte der Prozess in kurzer Zeit zu Ende geführt werden.

wurde 1945 in der Provinz Latium bei Rom geboren. Er studierte an der Päpstlichen Lateran-Universität in Rom Philosophie und Theologie, anschließend Pädagogik an der Universität von Urbino. 1970 wurde Vincenzo Paglia zum Priester geweiht. Als Rektor der Kirche Sant'Egidio und Pfarrer der Basilika Santa Maria in Trastevere in Rom begleitete er seit Anfang der 1970er Jahre das Entstehen und Wirken der Gemeinschaft Sant'Egidio, die heute in vielen Ländern der Welt tätig ist. 1996 wurde er zum Postulator des Seligsprechungsprozesses von Oscar Romero ernannt und im Jahr 2000 zum Bischof von Terni-Narni-Amelia geweiht. Seit 2012 leitet er den Päpstlichen Rat für die Familie. ✚



„Romero wird von allen als eine universale Persönlichkeit anerkannt“

Ein Interview von MARIE CZERNIN

Kannten Sie Oscar Romero persönlich?

Leider nicht. Aber Papst Johannes Paul II. hat ihn zweimal getroffen. Das erste Mal kurz nach der Papstwahl im Jahr 1979 und dann noch ein zweites Mal im Februar 1980, zwei Monate bevor er von den Todesschwadronen von El Salvador erschossen wurde. Der Papst war erschüttert, als er von der Ermordung Romeros erfuhr. Der Vorfall erinnerte ihn an den Heiligen Stanislaus von Krakau, der ebenfalls getötet wurde, während er die heilige Messe zelebrierte. Am 24. März 1982, genau zwei Jahre nach dem Tod Romeros, sagte der Papst während eines gemeinsamen Frühstücks zu mir: „Romero gehört uns, er gehört zur Kirche.“

Bestand etwa ein Zweifel daran?

Das Problem war, dass Romero in El Salvador nicht nur Freunde, sondern auch viele Feinde hatte. Er wurde verleumdet, und diese Informationen gelangten auch in den Vatikan. Kurz nachdem der Seligsprechungsprozess 1996 auf diözesaner Ebene abgeschlossen war und in den Vatikan gelangte, blockierten einige Kardinäle den Prozess. Sie verlangten, dass die Causa aufgrund theologischer Ungereimtheiten der Glaubenskongregation übergeben werde. Und so begann ein schwieriger Weg. Papst Johannes Paul II. war jedoch immer von Romeros Heiligkeit überzeugt. Während seiner Reise nach El Salvador im Jahre 1983 betete er lange an seinem Grab. Und im Heiligen Jahr 2000 ließ der Papst sogar seinen Namen nachträglich in das liturgische Heft der Gedenkfeier für die „Märtyrer des 20. Jahrhunderts“ eintragen. Er hatte bemerkt, dass Romero in der Liste der neuen Märtyrer fehlte.

Wie dachte Papst Benedikt XVI. über Erzbischof Romero?

Benedikt XVI. war im Grunde ein Befürworter Romeros. Er studierte die Causa genau, als er noch Präfekt der Glaubenskongregation war und kannte seine Schriften. Er war überzeugt, dass

Romero kein Befreiungstheologe im marxistischen Sinne war. Ich denke, dass die Causa nicht wegen des Inhalts, sondern aus Gründen der Opportunität so lange blockiert war. Der Papst sagte am 20. Dezember 2012 zu mir während einer Audienz: „Es ist jetzt der Moment gekommen, die Causa weiterzuführen.“

Wie reagierte die Kirche in El Salvador auf diese Nachricht aus Rom?

Einige waren etwas ängstlich und meinten, es sei besser, mit dem Prozess aus politischen Gründen noch etwas zu warten. Denn die Kirche in El Salvador ist bis heute noch immer gespalten. Aber ich bin überzeugt, dass die Kirche in El Salvador durch diese Seligsprechung wieder vereint sein wird. Viele können jetzt wieder an die Kirche glauben. Romero wird inzwischen von allen als eine universale Persönlichkeit anerkannt. Die Anglikaner haben eine Statue von ihm vor der Kathedrale von Canterbury aufstellen lassen. Und die Vereinten Nationen haben den 24. März zum „Internationalen Tag für das Recht auf Wahrheit über schwere Menschenrechtsverletzungen und für die Würde der Opfer“ erklärt, in Erinnerung an sein Martyrium.

Hat sich auch Papst Franziskus von Romero inspirieren lassen?

Durchaus! Am 19. März 2013, gleich nach der Eröffnungs-Messe des neuen Pontifikats, kam Papst Franziskus auf mich zu. Wir unterhielten uns lange über den Seligsprechungsprozess. Daraufhin sagte der Papst zu mir: „Wir müssen weitermachen.“ Innerhalb von ein paar Monaten war die Causa aus der Hand Papst Benedikts in die Hand des neuen Papstes gelangt. Es war eine wunderbare Fügung. Ab diesem Zeitpunkt ging nicht nur der Seligsprechungsprozess sehr rasch voran, sondern es geschah etwas, was ich für ein Wunder halte: Bis dahin war die große Mehrheit im Vatikan gegen Romero eingestellt. Als wir dann am 8. Jänner 2015 die Positio, also das abschließende Dokument über die Causa der

Theologen-Kommission vorlegen konnten, da fiel das Urteil über Romero einhellig positiv aus. Alles war auf einmal anders. Es war möglich, innerhalb kurzer Zeit Hindernisse zu überwinden, die bis dahin unüberwindbar schienen. Ich bin überzeugt, dass es ein göttlicher Eingriff war. Am 19. März 2015 konnte ich dann zum ersten Mal mit allen Bischöfen von El Salvador eine heilige Messe am Grab des neuen Märtyrers feiern.

Sie sagten einmal, Romero sei „der erste Märtyrer des Zweiten Vatikanischen Konzils“. Was meinen Sie damit?

Romero wurde nicht im strengen Sinn „aus Hass gegen den Glauben“ (in odium fidei) hingerichtet, sondern aus Hass gegen eine Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils, die sich öffentlich auf die Seite der Armen stellt. Dieses Verständnis von Kirche findet man bereits in „Gaudium et Spes“, danach in den Dokumenten der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM) von Medellín (1968) und Puebla (1979). Das Verständnis einer Kirche, die sich auf den Weg macht, die den Armen dient, war unter den extremen Rechts-Parteien in El Salvador verhasst. Das Regime brachte alle Priester um, die so leben wollten. Es war ein Kampf gegen eine Kirche, die dem salvadorianischen Volk nahe sein wollte. Seither kennt die Kirche ein weiteres und tieferes Verständnis von Martyrium. Während sie früher nur jemanden als Märtyrer betrachtete, der ausdrücklich seinen Glauben nicht verleugnete, so anerkennt die Kirche heute auch diejenigen als Märtyrer, die aus Solidarität mit dem Nächsten, aus Liebe zum Frieden oder um der Gerechtigkeit willen getötet wurden. Der Glaube ist nicht eine Glaubensformel, sondern es handelt sich um einen inkarnierten Glauben, der durch den Dienst der Liebe die Welt verändert. Oscar Romero hat vorausgeahnt, dass er eines Tages getötet würde. Daher hat er einmal gesagt: „Ich bleibe hier, wie der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe hingibt.“ Das ist natürlich perfekt! ✚